

Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für  
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Band 43

Petra Werner  
Lars Rinsdorf  
Thomas Pleil  
Klaus-Dieter Altmeyden (Hg.)

**Verantwortung –  
Gerechtigkeit –  
Öffentlichkeit**

Normative Perspektiven  
auf Kommunikation

UVK Verlagsgesellschaft Konstanz · München

Dieser Band geht zurück auf die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPK) 2015 in Darmstadt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1433-7665

ISBN 978-3-86764-652-9 (Print)  
ISBN 978-3-86496-985-0 (EPUB)  
ISBN 978-3-86496-986-7 (EPDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz und München 2016

Einband: Susanne Füllhaas, Konstanz  
Redaktion: Birgit Pieplow, Köln  
Printed in Germany

UVK Verlagsgesellschaft mbH  
Schützenstr. 24 · 8462 Konstanz · Deutschland  
Tel.: 07531-9053-0 · Fax: 07531-9053-98  
[www.uvk.de](http://www.uvk.de)

## Inhalt

### Einführung

- Petra Werner, Lars Rinsdorf,  
Thomas Peil und Klaus-Dieter Altmeyden*  
Verantwortung – Gerechtigkeit – Öffentlichkeit 9

### Teil I Qualität und politische Diskurse

- Ralph Weiß, Melanie Magin, Uwe Hasenbrink,  
Olaf Jandura, Josef Seethaler und Birgit Starke*  
Publizistische Qualität im medialen Wandel – eine normativ  
begründete Standortbestimmung 27
- Sven Engesser und Michael Brüggemann*  
Falsche Ausgewogenheit?  
Eine journalistische Berufsnorm auf dem Prüfstand 51
- Dennis Freiß und Christiane Eiders*  
Deliberation: zwischen normativer Theorie und  
empirischen Zugängen.  
Ein forschungsleitendes Modell 65
- Philipp Weichselbaum*  
Durchsetzungsformen politisjournalistischer Macht 79
- Michael Halbermayer*  
Selbstverständnis, Arbeitsweisen und normative Konflikte  
der Schülerpresse 93

# Deliberation: zwischen normativer Theorie und empirischen Zugängen

Ein forschungsleitendes Modell

*Dennis Frieß und Christiane Eilders*

## 1 Einführung

Mit der Verbreitung des Internets erleben deliberative Theorien eine regelrechte Renaissance (Chadwick 2009: 14). Diese Renaissance ist von der Hoffnung getragen, dass das Internet aufgrund seiner strukturellen und kommunikativen Potenziale einen Raum eröffnen kann, der anspruchsvolle Deliberationsprozesse besser als die traditionellen Massenmedien ermöglicht (Gerhards/Schäfer 2010: 143). Ob dieses deliberative Potenzial des Internets tatsächlich genutzt wird, haben mittlerweile zahlreiche Arbeiten empirisch untersucht (u. a. Zhang et al. 2012, Davies/Gangadharan 2009, Dahlberg 2001). Dabei herrscht kein Konsens darüber, was unter Deliberation im Detail zu verstehen ist, was notwendige und hinreichende Bedingungen sind, welche Charakteristika Deliberation konstituieren und was die Ergebnisse von Deliberation sind (Bächtiger/Wyss 2013). Somit bleibt in einer empirischen Perspektive unklar, was unabhängige und abhängige Variablen von Deliberation sind.

Diese Konzeptualität bettet sich in eine hochgradig fragmentierte Forschungslandschaft ein, in der jeweils unterschiedliche Aspekte von Deliberationsprozessen im Mittelpunkt stehen (Landwehr 2012: 375). Während sich

die Mehrzahl der Deliberationsstudien auf die inhaltsanalytische Vermessung der deliberativen Qualität von Online-Kommunikation konzentriert (u. a. Black et al. 2011, Ruiz et al. 2011, Gerhards/Schäfers 2010), untersuchen andere, welche Auswirkungen bestimmte Design-Faktoren auf die Qualität von Online-Diskursen nehmen (u. a. Towne/Herbsleb 2012, Janssen/Kies 2005). Einige wenige untersuchen die Ergebnisse von Deliberationsprozessen (u. a. Knobloch/Gastl 2014, Min 2007).

Obgleich jede dieser einzelnen Forschungslinien wichtige Erkenntnisse über unterschiedliche Teilaspekte von Online-Deliberation beigezeichnet hat, fehlt es bislang an einer Perspektive, welche den gesamten Deliberationsprozess, von den Voraussetzungen bis zu den Folgen von Online-Deliberation, berücksichtigt (für einen Forschungsüberblick siehe: Friß/Eilders 2015). Dieser Beitrag legt eine solch umfassende Perspektive an und entwickelt ein forschungsförderndes Modell zur Analyse von Online-Debatten. Ziel ist es, Erkenntnisse unterschiedlicher Forschungslinien in ein Modell zu integrieren, mit dem dann die gesamten Annahmen deliberativer Theorie in Online-Kontexten untersucht werden können.

Grundlage für dieses Vorhaben ist die deliberative Demokratietheorie. Vor dem Hintergrund dieser normativen Theorie, die sich der Falsifikation entzieht, ist ein empirisches Vorgehen begründungsbedürftig. Dies gilt insbesondere für die deliberative Demokratietheorie, die keinen Hehl daraus macht, dass zentrale Annahmen wie die ideale Sprechsituation oder der zwanglose Zwang des besseren Arguments kontrafaktischer Natur sind (Schal/Ritzi 2009: 8). Normative Theorien liefern jedoch wichtige Anknüpfungspunkte für empirische Forschung. *Erstens* dienen sie oftmals als Ausgangspunkt wissenschaftlicher Forschung, wenn sie empirische Phänomene problematisieren. Mir dieser Problematisierung tauchen *zweitens* Fragen nach Lösungsoptionen auf, die empirische Forschung aufgreifen kann. *Drittens* lassen sich aus den normativen Theorien Kategorien gewinnen, mit denen empirische Forschung ihren Untersuchungsgegenstand vor einem normativen Rahmen des *Sollens* evaluieren kann. Und *viertens* lassen sich aus den Theorien Aussagen extrahieren, die einer empirischen Untersuchung zugänglich sind.<sup>1</sup>

Im Folgenden werden zuerst die grundlegenden Annahmen der deliberativen Theorie vorgestellt und in ein einfaches Modell überführt. Daran anschließend erfolgt im nächsten Schritt die Konstruktion des empirischen Modells. Das Modell wird schließlich vor dem Hintergrund weiterführender Forschungspotenziale diskutiert.

## 2 Deliberative Demokratie und das Konzept der Deliberation

Um den Rahmen für empirische Online-Deliberationsforschung konstruieren zu können, ist vorerst das Verhältnis der Begriffe Deliberation und deliberative Demokratietheorie zu klären. *Deliberation* wird hier allgemein als ein voraussetzungsreicher Kommunikationsmodus verstanden, der sich über bestimmte Charakteristika definiert. Diskurse, die Deliberativität beanspruchen, verlaufen also nicht willkürlich, sondern unterliegen bestimmten Regeln, die diesem Kommunikationsmodus eine besondere Wirkkraft verleihen (Landwehr 2012). *Deliberative Demokratietheorien* sind dann Demokratietheorien, die den Kommunikationsmodus der Deliberation prominent in den Mittelpunkt des demokratischen Prozesses rücken, mit dem Deliberationsprozess eine Reihe von demokratisch funktionalen Ergebnissen verbinden und institutionelle Bedingungen für deliberative Demokratie formulieren.

Der kommunikative Prozess der Deliberation ist folglich eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für das Entstehen deliberativer Demokratie. Denn die *demokratische* Qualität bemisst sich zusätzlich am Grad der thematischen Offenheit, Inklusivität und Egalität der Öffentlichkeit. Deliberative Demokratietheorien haben also nicht nur hohe Ansprüche an den kommunikativen Prozess, sondern auch an die Öffentlichkeit, in der Deliberation räumlich verortet ist (dazu Habermas 1981, ders. 1992). Die analytische Trennung zwischen Kommunikationsmodus (Deliberation) einerseits und gesamtheitstheoretischen Verfahrensprozess zur Politerstellung (deliberative Demokratietheorie) andererseits erscheint zweckmäßig, wenn wir einen Rahmen für empirische Deliberationsforschung konstruieren wollen, der Online-Debatten in einer umfassenderen Perspektive analysiert.

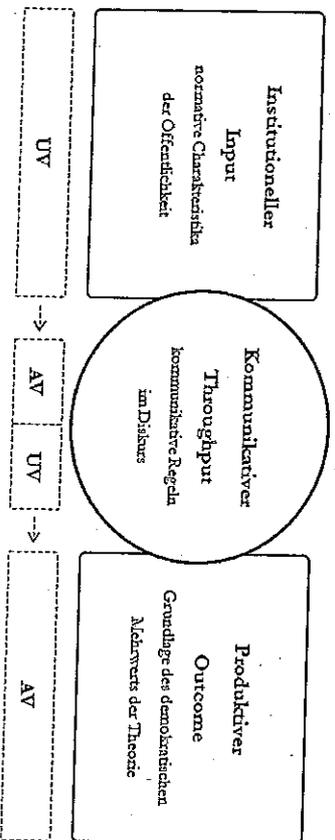
Für diesen Rahmen sollen allgemeine geteilte Annahmen (Diskursprinzip; kommunikative Legitimität; Deliberation als regelgeleitete Kommunikation; deliberative Outcomes; egalitäre und inklusive Öffentlichkeit) in ein Modell

<sup>1</sup> Rosenberg (2005) empfiehlt, die Kernannahmen deliberativer Theorien zu extrahieren und diese als zu prüfende Hypothesen zu behandeln. Ähnlich argumentiert Mutz (2008) dafür, die theoretisierten Ergebnisse von Deliberation empirisch zu prüfen.

überführt werden (siehe auch: Frieß 2015). In Anlehnung an die analytischen Unterscheidungen von Bächinger und Wyss (2013) und Wessler (2008) wird dafür auf die Differenzierung zwischen institutionellen Input, kommunikativem Throughput und produktiven Outcomes zurückgegriffen. Diese Differenzierungen beinhalten zum einen eine analytische Fokussierung (Institutionalisierung, Kommunikation, Produkt) und zum anderen eine Prozessdimension (Input, Throughput, Outcome). Das Modell reflektiert gleichsam den kleinsten gemeinsamen Nenner deliberativer Theorien, welche allgemein davon ausgehen, dass unter bestimmten normativen Voraussetzungen (*institutioneller Input*) eine bestimmten Standards genügende Form von Kommunikation (*kommunikativer Throughput*) entsteht und aus diesem Kommunikationsprozess bestimmte Ergebnisse hervorgehen (*produktiver Outcome*).

Die komplexe Theoretisierung von normativen Charakteristika von Öffentlichkeit, der deliberativen Sprechsituation und der rationalisierenden Kraft menschlicher Sprache sowie der Ergebnisse von Deliberation bildet somit eine normativ-theoretische Argumentationskette. Modellhaft gesprochen bildet die Debattequalität (kommunikativer Throughput) die unabhängige Variable, die auf die Ergebnisse des Deliberationsprozesses (produktiver Outcome) als abhängige Variable wirkt. Auf der anderen Seite bilden die normativen Charakteristika der Öffentlichkeit (institutioneller Input) die unabhängige Variable, die auf die abhängige Variable der Debattequalität (kommunikativer Throughput) wirkt.

Abb. 1. Modell deliberative Demokratie (eigene Darstellung)



Um nun überprüfen zu können, ob Online-Deliberation ihren theoretischen Versprechungen gerecht wird, müssen wir die in Abbildung 1 skizzierten Zusammenhänge so gut wie möglich empirisch berücksichtigen, um die theoretische Argumentationskette nicht zu durchtrennen und somit die Theorieisierung ad absurdum zu führen.

### 3 Forschungsleitendes Modell

#### 3.1 Voraussetzungen für Deliberation – institutioneller Input

Im Modellteil des 'institutionellen Inputs' geht es um die deliberativen Rahmenbedingungen in einem bestimmten Online-Kommunikationsraum. Dabei wird zwischen zwei Typen von institutionellen Input-Faktoren unterschieden: den normativen Rahmenbedingungen und den Designelementen. Die *normativen Rahmenbedingungen* repräsentieren die normativen Anforderungen an die Struktur und Funktion von Öffentlichkeit (u. a. Neidhardt 1994, Habermas 1973). Diese normative Struktur des Kommunikationsraums hat in der beschriebenen Argumentationskette den Status notwendiger Bedingungen. In Bezug auf einen Online-Kommunikationsraum ist dann konkret zu prüfen, ob der *Zugang* allen Betroffenen ermöglicht wird, die thematische *Öffentlichkeit* gegeben ist und eine hinreichende *Machtfreiheit* im Sinne der idealen Sprechsituation gewährleistet wird. Ebenso gilt es festzustellen, ob die Grundvoraussetzungen eines zur *Entscheidung* stehenden *Problems* gegeben sind (Gutmann/Thompson 2004). Anhand jener theoretischen Anforderungen kann das *institutionelle Setting* eines Kommunikationsraums beschrieben und auf seine theoretisch normative Konsistenz hin geprüft werden.

Neben diesen theoretischen Voraussetzungen ist zu prüfen, inwieweit technische und soziale *Designelemente* Deliberationsprozesse begünstigen oder erschweren. Hier kann auf Erkenntnisse der empirischen Forschung zum *deliberativen Design* zurückgegriffen werden (u. a. Towne/Herbst 2012, Wright/Street 2007, Janssen/Kies 2005). Auf Grundlage dieser Literatur lassen sich entsprechende Designelemente extrahieren, von denen empirische Forschung gezeigt hat, dass sie Deliberation in bestimmten Dimensionen *begünstigen* (siehe Tabelle 1).

Tab. 1: *Deliberative Designelemente im Überblick*

| Designelement                                    | Deliberationsdimension   | Befund                                     |
|--------------------------------------------------|--------------------------|--------------------------------------------|
| <i>Asynchrone Kommunikation</i>                  | Rationalität             | Stromer-Galley/Martinson 2009              |
|                                                  | Partizipation            | Janssen/Kies 2005<br>Wise et al. 2006      |
| <i>Beitragstabilität</i>                         | Partizipationsmotivation | Towne/Herbsleb 2012                        |
|                                                  | Rationalität             | Wright/Street 2007<br>Coleman/Moss 2012    |
| <i>Moderation</i>                                | Respekt                  | Janssen/Kies 2005                          |
|                                                  | Partizipation            | Wise et al. 2006                           |
|                                                  | Rationalität             | Towne/Herbsleb 2012                        |
| <i>Identifikation</i>                            | Wahrhaftigkeit           | Janssen/Kies 2005<br>Coleman/Moss 2012     |
|                                                  | Respekt                  | Janssen/Kies 2005                          |
| <i>Subjektive Wirkungsmacht des Online-Raums</i> | Rationalität             | Janssen/Kies 2005                          |
|                                                  | Respekt                  | Coleman, Hall/Howell 2002<br>Jansen 2003   |
| <i>Thematische Differenzierung</i>               | Rationalität             | Nowack 2009                                |
|                                                  | Partizipation            | Towne/Herbsleb 2012                        |
| <i>Horizontale Interaktion</i>                   | Rationalität             | Towne/Herbsleb 2012                        |
|                                                  | Partizipation            | Towne/Herbsleb 2012<br>Towne/Herbsleb 2012 |
| <i>Informationen</i>                             | Rationalität             | Towne/Herbsleb 2012                        |
|                                                  | Partizipation            | Himmelboim 2009                            |
|                                                  | Bezugnahme               | Himmelboim 2009                            |

Deliberation: zwischen normativer Theorie und empirischen Zugängen

Die normativen Rahmenbedingungen können gemeinsam mit den Designfaktoren als ein „set of ideal requirements of public sphere discourse“ (Dahlberg 2001: 622) an einen Kommunikationsraum angelegt und über eine Strukturanalyse abgeprüft werden. So erhalten wir Informationen darüber, ob ein Kommunikationsraum in seiner institutionellen Verfasstheit Deliberation tendenziell fördert oder erschwert. Auf diese Weise lässt sich auch vernemen, dass Maßstäbe an Kommunikationssituationen angelegt werden, die wegen der technischen und/oder sozialen Strukturierung nicht oder nur sehr eingeschränkt erfüllt werden können (beispielhaft dafür: Hüller 2010). Allerdings bieten auch in institutioneller Hinsicht optimal verfasste Kommunikationsräume keine Garantie für Deliberation, welche letztlich ein sozialer und daher hoch dynamischer Prozess ist, der nicht zuletzt durch die einzelnen Individuen (Karlsson 2012, Huffaker 2010), Gruppendynamiken (Zhang et al. 2012), thematischen Eigenschaften (Stromer-Galley/Martinson 2009, Jensen 2003) oder auch durch das Thema einer Debatte geprägt wird.

### 3.2 Die Qualität der Debatte – kommunikativer Throughput

Wie deliberativ ein Kommunikationsprozess dann tatsächlich abläuft, kann über den mittleren Teil des Modells erfasst werden. In der Argumentation deliberativer Theorie spielen die Standards deliberativer Kommunikation die Rolle notwendiger Bedingungen, welche das rationalisierende Potenzial menschlicher Sprache zur Entfaltung bringen und somit die Ergebnisse von Deliberation hervorbringen (dazu: Habermas 1981). Um also die Resultate von Deliberation – auch in ihrer Varianz – erklären zu können, stellt die Qualität des Kommunikationsprozesses eine wichtige Variable dar. Um diese Qualität empirisch greifbar zu machen, kann auf zahlreiche Arbeiten zurückgegriffen werden, die versucht haben, Deliberativität inhaltsanalytisch zu vermessen (siehe Tabelle 2). Ein Vergleich von 16 inhaltsanalytischen Instrumenten zeigt, dass Deliberativität sehr unterschiedlich operationalisiert wird. Die empirischen Charakteristika deliberativer Kommunikation scheinen unklar bis umstritten (Bächinger/Pedini 2010: 10). Allerdings lassen sich bei allen Unterschieden auch eine Reihe von *Kennzeichnungen* erkennen. Folgt man den analysierten Instrumenten, zeichnet sich Deliberation mindestens durch einen wechselseitigen respektvollen und gleichberechtigten Austausch von Begründungen aus, der von Konstruktivität und Gemeinwohlorientierung geprägt ist (siehe Tabelle 2).

Tab. 2: Kerndimensionen deliberativer Kommunikation in 16 Instrumenten

| Kommunikationsmerkmal                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Ausprägung (n = 16) |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------|
| Begründung                                                                                                                                                                                                                                                                                               | 15/16               |
| Bezugnahme                                                                                                                                                                                                                                                                                               | 14/16               |
| Gleichheit                                                                                                                                                                                                                                                                                               | 10/16               |
| Respekt                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | 9/16                |
| Konstruktivität                                                                                                                                                                                                                                                                                          | 7/16                |
| Gemeinwohlorientierung                                                                                                                                                                                                                                                                                   | 6/16                |
| <b>Untersuchte Instrumente</b>                                                                                                                                                                                                                                                                           |                     |
| Monnover-Smith/Wojcik 2012, Zhang et al. 2012, Black et al. 2011, Ruiz et al. 2011, Hüller 2010, Xiang et al. 2008, Stromer-Galley 2007, Liturs et al. 2004, Steiner et al. 2004, Trenéi 2004, Graham/Wirtschaftsge 2003, Spöndli 2003, Coleman et al. 2002, Hagemann 2002, Dahlberg 2001, Wilhelm 1999. |                     |

### 3.3 Die Ergebnisse von Deliberation – produktive Outcomes

Der rechte Teil des Modells stellt schließlich die Frage, welche Ergebnisse ein Deliberationsprozess generiert. Obgleich weitestgehend Einigkeit darüber herrscht, dass im deliberativen Prozess etwas entsteht, das Politik und Bürger ‚demokratischer‘ macht, herrscht jedoch keine einheitliche Vorstellung über die genauen Outputs von Deliberation. Die Liste der „Ergebnisse aus deliberativen Prozessen ist lang und reicht von Legitimität bis zu epistemischer Qualität und Inklusion“ (Bächtiger/Wyss 2013: 164). Trotz dieser Unklarheiten sind die von der Theorie beschriebenen Ergebnisse deliberativer Prozesse ein hartes empirisches Pfund, an dem sich die deliberative Theorie messen lassen kann und sollte (Murz 2008), denn sie reflektieren letztlich den von der Theorie beschriebenen demokratischen Mehrwert. Um Outcomes von Deliberation differenzierter abbilden zu können, soll hier zwischen ergebnisorientierten und individuellen Outcomes unterschieden werden.

Die *ergebnisorientierten Outcomes* bezeichnen Qualitätsmerkmale, die laut Theorie einer deliberativ herbeigeführten Entscheidung anhaften. Zu nennen sind etwa *Konsens*, *Akzeptanz* oder *Legitimität* (Habermas 1992). Sollte kein Konsens zustande kommen, ist auch das Erreichen eines *working agreements*

Deliberation: zwischen normativer Theorie und empirischen Zugängen

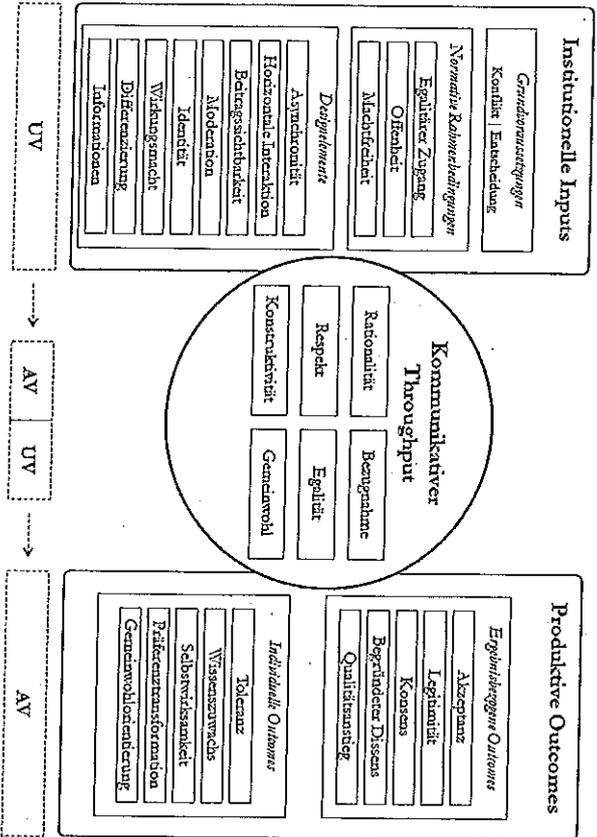
(Bächtiger/Wyss 2013) oder eines *begründeten Dissens* (Peters 2005) ein mögliches Ergebnis. Schließlich hat die deliberative Theorie immer wieder die epistemologische Dimension hervorgehoben, wonach Entscheidungen qua Deliberation eine substantielle inhaltliche Verbesserung erfahren (Schal/Ritzl 2009: 7). In diesem Sinne begriff Bohman (2007) dann auch die *Fehlervermeidung* als primären Outcome von Deliberationsprozessen.

Die *individuellen Outcomes* bezeichnen die Lern- und Sozialisationseffekte bei den Teilnehmern von Deliberationsprozessen. Hier werden der Anstieg von *Toleranz* und Wissen in Bezug auf andere Meinungen (Price/Cappella 2002), politisches *Sach- und Prozesswissen* (Lyengar et al. 2005) oder *politische Selbstwirksamkeit* (Min 2007) zu empirisch messbaren Größen. Zudem kann der Einfluss deliberativer Prozesse auf die *Veränderung von Präferenzen* (Grönlund et al. 2009) oder *Gemeinwohlorientierung* (Knobloch/Gastil 2014) untersucht werden.

### 3.4 Gesamtmodell

Integriert man die oben aus der normativen Theorie der deliberativen Demokratie diskutierten Variablen in das eingangs vorgestellte Modell, ergibt sich ein forschungseitendes Modell zur komplexen Analyse von Online-Kommunikation (siehe Abbildung 2).

Abb. 2: Forschungsleitendes Modell zur Analyse von Online-Kommunikation (eigene Darstellung)



#### 4 Diskussion und Ausblick

Ziel des Beitrags war es, ein Modell zu entwickeln, mit dem eine umfassende Analyse von Online-Debatten in einer deliberativen Perspektive möglich ist. Die von der deliberativen Demokratietheorie formulierten Ansprüche werden dabei explizit nicht als unrealistische Ideale abgetan, wie es viele Teile angelsächsischer Forschung getan haben (dazu Bächtiger/Wyss 2013). Vielmehr versucht das Modell, die normativen Annahmen der deliberativen Theorie ernst zu nehmen, deren theoretisierte Zusammenhänge darzustellen und diese einer empirischen Analyse zugänglich zu machen.

Die normativen Annahmen sind in dieser Perspektive also nicht von vornherein als kontrafaktisch zu deklarieren, sondern erweisen sich im Spiegel der empirischen Analyse als gegeben oder nicht gegeben. Auf diese Weise kann man die normative Theorie mit der Empirie konfrontieren. Theoretisierte Wirkungszusammenhänge lassen sich dann in einem empirischen Fall als

Deliberation: zwischen normativer Theorie und empirischen Zugängen

erfüllt oder nicht erfüllt nachweisen. Dabei ist jedoch stets zu beachten, ob dieser Zusammenhang im Sinne einer Ursache-Wirkungs-Logik überhaupt theoretisch möglich war. Deshalb tritt der Beitrag für eine Perspektivenerweiterung empirischer Deliberationsforschung ein, welche die Voraussetzungen für den Deliberationsprozess und dessen Folgen zusammen in den Blick nimmt. Diese erweiterte Perspektive ermöglicht künftiger Forschung eine Antwort auf die Fragen, unter welchen Bedingungen eine normative Anspruchs genügende Form von Kommunikation (Deliberation) online ermöglicht werden kann und welche Konsequenzen daraus erwachsen. Um diese Fragen systematisch beantworten zu können, bieten sich experimentelle und quasiexperimentelle Designs an, welche durch das beschriebene Modell angeleitet werden können.

#### Literatur

Bächtiger, A./Pedini, S. (2010): Dissecting Deliberative Democracy. A Review of Theoretical Concepts and Empirical Findings. In: Kenichi I./Morales, I./Wolf, M. (Hrsg.): The Role of Political Discussion in Modern Democracies in a Comparative Perspective. London: Routledge, 9-25.

Bächtiger, A./Wyss, D. (2013): Empirische Deliberationsforschung – eine systematische Übersicht. In: Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft, 7, 155-181.

Black, L. W./Weiser, H. T./Cosley, D./DeGroot, J. M. (2011): Self-Governance through Group Discussion in Wikipedia: Measuring Deliberation in Online Groups. In: Small Group Research, 42(5), 595-634.

Bohman, J. (2007): Political Communication and the Epistemic Value of Diversity: Deliberation and Legitimation in Media Societies. In: Communication Theory, 17(4), 348-355.

Chadwick, A. (2009): Web 2.0: New Challenges for the Study of E-Democracy in an Era of Informational Exuberance. In: A Journal of Law and Policy for the Information Society, 5(1), 9-41.

Coleman, S./Hall, N./Howell, M. (2002): Hearing Voices. The Experience of Online Public Consultations and Discussion in UK Governance. Hansard Society, UK.

Coleman S./Moss G. S (2012): Under Construction: the Field of Online Deliberation Research. In: Journal of Information Technology & Politics, 9(1), 1-15.

Dahlberg, L. (2001): The Internet and Democratic Discourse. Exploring the Prospects of Online Deliberative Forums Extending the Public Sphere. In: Information, Communication & Society, 4, 615-633.

Davies, T./Gangadharan, S. P. (2009): Online Deliberation. Design, Research, and Practice. CSLI: Publications.

Frieß, D./Eilders, C. (2015): A Systematic Review of Online Deliberation Research. In: Policy & Internet, 7(3), 319-339.

- Gerhards, J./Schäfer, M. S. (2010): Is the Internet a Better Public Sphere? Comparing Old and New Media in the USA and Germany. In: *New Media & Society*, 12(1), 143-160.
- Graham, T./Witschge, T. (2003): In Search of Online Deliberation: Towards a New Method for Examining the Quality of Online Discussions. In: *Communications*, 28(2), 173-204.
- Grönlund, K./Strandberg, K./Himmelroos, S. (2009): The Challenge of Deliberative Democracy Online. A Comparison of Face-to-face and Virtual Experiments in Citizen Deliberation. In: *Information Policy*, 14(3), 187-201.
- Gutmann, A./Thompson, D. (2004): *Why Deliberative Democracy*. Princeton: Princeton University Press.
- Habermas, J. (1973): *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1992): *Faktizität und Geltung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hagemann, C. (2002): Participation in and Contents of two Dutch Political Party Discussion Lists on the Internet. In: *Javnost - The Public*, 9(2), 61-76.
- Himmelboim, I. (2009): Discussion Catalysts in Online Political Discussions: Content Importers and Conversation Starters. In: *Journal of Computer-Mediated Communication*, 14(4), 771-789.
- Huffaker, D. (2010): Dimensions of Leadership and Social Influence in Online Communities. In: *Human Communication Research*, 36(4), 593-617.
- Hüller, T. (2010): *Demokratie und Sozialregulierung in Europa*. Die Online-Konventionen der EU Kommission. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Iyengar, S./Luskin, R. C./Fishkin, J. S. (2005): *Deliberative Preferences in the Presidential Nomination Campaign: Evidence from an Online Deliberative Poll*. Research Paper, Center for Deliberative Democracy, Stanford: Stanford University.
- Janssen, D./Kies, R. (2005): *Online Forums and Deliberative Democracy*. In: *Acta Politica*, 40, 317-335.
- Jensen, J. L. (2003): *Public Spheres on the Internet: Anarchic or Government-sponsored - a Comparison*. In: *Scandinavian Political Studies*, 26(4), 349-374.
- Karlsson, M. (2012): *Understanding Divergent Patterns of Political Discussion in Online Forums - Evidence from the European Citizens' Consultation*. In: *Journal of Information Technology & Politics*, 9(1), 64-81.
- Knoblach, K. K./Gastl, J. (2014): *Civic (Re)socialisation: The Educative Effects of Deliberative Participation*. In: *Politics*, 35(2), 183-200.
- Landwehr, C. (2012): *Demokratische Legitimation durch rationale Kommunikation. Theorien deliberativer Demokratie*. In: Lembeck, O. W./Ritz, C./Schal, G. S. (Hrsg.): *Zeitgenössische Demokratietheorie*. Band 1: *Normative Demokratietheorien*. Wiesbaden: Springer VS, 355-386.
- Lüthjens, R./Albrecht, S./Hohberg, B./Hamburg, M. L. (2004): *Online Diskurse als Instrument politischer Partizipation - Evaluation der Hamburger Internetdiskussion zum Leitbild „Wachsende Stadt“*. In: *Kommunikation@Gesellschaft*, 5, 1-23.
- Mitt, S. (2007): *Online vs. Face-to-face Deliberation: Effects on Civic Engagement*. In: *Journal of Computer-Mediated Communication*, 12(4), 1369-1387.
- Monroy-Smith, L./Wojcik, S. (2012): *Technology and the Quality of Public Deliberation: a Comparison between On and Offline Participation*. In: *International Journal of Electronic Governance*, 5(1), 24-49.
- Murz, D. C. (2008): *Is Deliberative Democracy a Falsifiable Theory?* In: *Annual Review of Political Science*, 11, 521-538.
- Neidhardt, F. (1994): *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. In: *Kölnner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 46(3/4), 7-41.
- Nowack, B. S. (2009): *Wald Government How Technology Can Make Government Better*, Democracy Stronger, and Citizens More Powerful. Harrisburg: Brookings Institution Press.
- Peters, B. (2005): *Public Discourse, Identity, and the Problem of Democratic Legitimacy*. In: Erikson, E. O. (Hrsg.): *Making the European Policy: Reflexive Integration in the EU*. London: Routledge, 84-123.
- Piçe, V./Cappella, J. N. (2002): *Online Deliberation and its Influence: The Electronic Dialogue Project in Campaign 2002*. In: *IT & Society*, 1(1), 303-329.
- Rosenberg, S. (2005): *The Empirical Study of Deliberative Democracy: Setting a Research Agenda*. In: *Acta Politica*, 40(2), 212-224.
- Ruiz, C./Domínguez, D./Mico, J. L./Díaz-Noci, J./Meso, K./Masip, P. (2011): *Public Sphere 2.0? The Democratic Qualities of Citizen Debates in Online Newspapers*. In: *The International Journal of Press & Politics*, 16(4), 463-487.
- Schal, G. S./Ritz, C. (2009): *Empirische Deliberationsforschung: MPIFG Working Paper 09/9*, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln.
- Spöndlin, M. (2003): *Discourse Quality and Political Decisions: An Empirical Analysis of Debates in the German Conference Committee*. In: *WZB Discussion Paper, FS IV 03-101*. Berlin.
- Steiner, J./Bachiger, A./Spöndlin, M./Steenbergen, M. (2004): *Deliberative Politics in Action: Analysing Parliamentary Discourse*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stromer-Galley, J. (2007): *Measuring Deliberator's Content: A Coding Scheme*. In: *Journal of Public Deliberation*, 3(1), 1-35.
- Stromer-Galley, J./Martinson, A. M. (2009): *Coherence in Political Computer-mediated Communication: Analyzing Topic Relevance and Drift in Chat*. In: *Discourse and Communication*, 3(2), 195-216.
- Trenel, M. (2004): *Measuring the Quality of Online Deliberation. Coding Scheme 2.2*. Unpublished Paper, Social Science Research Center Berlin, Germany.
- Towne, W. B./Hertsbleib, J.-D. (2012): *Design Consideration of Online Deliberations Systems*. In: *Journal of Information Technology & Politics*, 9(1), 97-115.
- Wessler, H. (2008): *Investigating Deliberativeness Comparatively*. In: *Political Communication*, 25(1), 1-22.
- Willehm, A. G. (1999): *Virtual Sounding Boards: How Deliberative is Online Political Discussion?* In: Hague, B. N./Loder, B. D. (Hrsg.): *Digital Democracy: Discourse and Decision Making in the Information Age*. London: Routledge, 154-178.
- Wise, K./Hamman, B./Thomson, K. (2006): *Moderation, Response Rate, and Message Interactivity: Features of Online Communities and their Effect on Intent to Participate*. In: *Journal of Computer-Mediated Communication*, 12(1), 24-41.
- Wright, S./Street, J. (2007): *Democracy, Deliberation and Design: the Case of Online Discussion Forums*. In: *New Media & Society*, 9(5), 849-869.

Dennis Frieß und Christiane Eilders

Xiang, Z./Yuen-Ying, C./Zhen-Mei, P. (2008): Deliberativeness of Online Political Discussion: A Content Analysis of the Guangzhou Daily Website. In: Journalism Studies, 9(5), 759-70.

Zhang, W./Cao, X./Tran, M. N. (2012): The Structural Features and the Deliberative Quality of Online Discussions. In: Telematics and Informatics, 30(1), 74-86.

## Link

Frieß, D. (2015): Online Deliberation Complete. Towards a New Framework to Analyze and Explain Deliberation Online. Conference Paper 65th ICA Annual Conference, Section for Political Communication, 21.-25. May 2015, San Juan, Puerto Rico. [https://www.researchgate.net/publication/281115167\\_Online\\_Deliberation\\_Complete\\_Towards\\_a\\_new\\_framework\\_to\\_analyze\\_and\\_explain\\_deliberation\\_online](https://www.researchgate.net/publication/281115167_Online_Deliberation_Complete_Towards_a_new_framework_to_analyze_and_explain_deliberation_online) [21.08.2015].

## Durchsetzungsformen politikjournalistischer Macht

Philipp Weichselbaum

## 1 Einleitung

*„Wenn ich eine gewisse Macht habe, bin ich absolut bereit, sie einzusetzen. Schändlich wäre es, das nicht zu tun.“ (Frank Schirrmacher 1991, in: Koelll 1998: 73)*

Dieser Beitrag ist ein Gedankenexperiment. Es bietet eine mögliche Erklärung an für eine denkbare Wirklichkeit. Bei der denkbaren Wirklichkeit handelt es sich um ein Machtgefälle zwischen Politikjournalist und Politiker in der massenmedial vermittelten Öffentlichkeit – zugunsten des Journalisten und zulasten des Politikers. Die mögliche Erklärung ist Heinrich Popitz' soziologische Machttheorie. Ziel ist es nicht, die Erklärung zu geben (wie sie anders nicht lauten kann) für die Wirklichkeit (wie sie ist und anders nicht sein kann). Vielmehr hat alles, was folgt, seinen Ursprung in vier Überlegungen.

Erstens wird angenommen, dass es Situationen gibt, in denen – mit Blick auf das Verhältnis zwischen Politikjournalist und Politiker – Politikjournalisten die „Mächtigeren“ sind und Politiker die „minder Mächtigen“ (Geiger 1987: 300). Das ist die denkbare Wirklichkeit, von der hier die Rede ist. Damit soll nicht ausgeschlossen werden, dass es auch Situationen gibt, in denen das Umgekehrte der Fall ist, oder die mit einer so simplen Beschreibung nicht hinreichend zu fassen sind. Wenn diese denkbare Wirklichkeit aber als